Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 182 (2016)

Heft: 7

Artikel: Möglicher Dammbruch im Irak droht IS-Katastrophe zu bagatellisieren!

Autor: Matzken, Heino

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-630260

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Möglicher Dammbruch im Irak droht IS-Katastrophe zu bagatellisieren!

Die 35 Millionen Iraker sind wirklich nicht zu beneiden. Ein Terrorregime löst das andere ab und zu allem Überfluss droht der Region im Norden des Irak nun auch noch eine riesige Naturkatastrophe.

Heino Matzken

Der grösste Staudamm des Landes, der Mossul-Damm, 1984 als Prestigeobjekt Saddam Husseins errichtet, läuft Gefahr zu brechen. Eine 20 Meter hohe Flutwelle könnte dann die zweitgrösste Stadt des Landes, die Zwei-Millionen-Metropole Mossul, ebenso wie die flussabwärts gelegenen Städte Tikris und Samara überschwemmen. 1,5 Millionen Menschen seien entlang des Tigris bedroht, so Experten. Die Welle könne sogar die 400 Kilometer südlich gelegene Hauptstadt Bagdad erreichen.

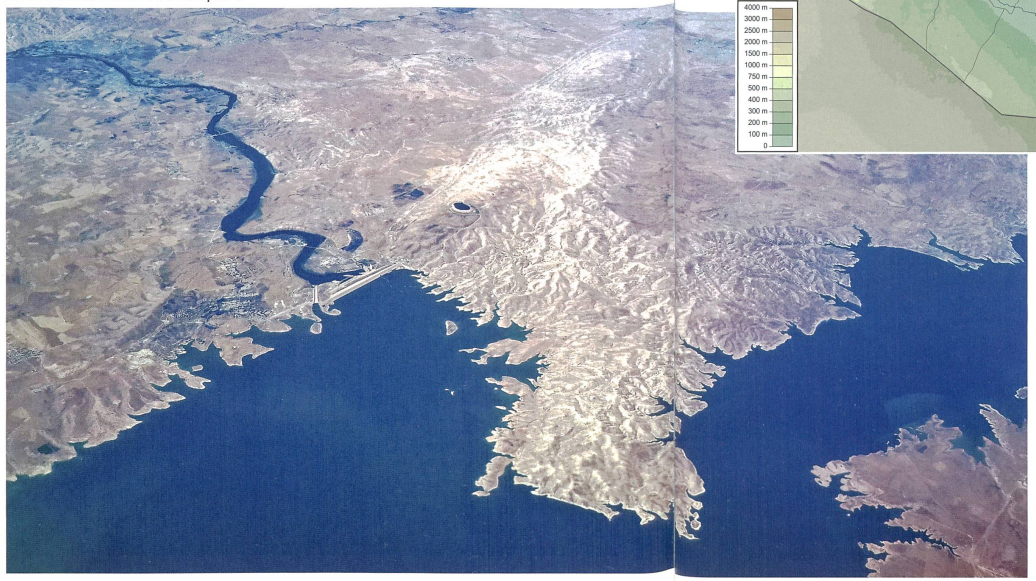
Historischer Streit überschattet Risiko

Ein Horrorszenario, welches den 1920 künstlich geschaffenen Staat an Euphrat und Tigris erneut auf die Probe stellt. So kämpft Bagdad neben dieser drohenden Naturkatastrophe bereits heute mit diversen schwerwiegenden, bislang nicht gelösten Problemen. Nach der Entmachtung des sunnitischen Diktators Saddam Hussein durch die US-Invasion 2003, sucht das Land weiter nach einer einenden Hand. Der neuen schiitischen Regierung unter Premierminister Haider al-Abadi gelang es bislang nicht, die beiden muslimischen Glaubensrichtungen zu versöhnen. Diesen historischen Zwist, das entstandene Machtvakuum sowie die Enttäuschung ihrer sunnitischen Glaubensbrüder nutzte die Terrororganisation Islamischer Staat, um grosse Teile des Iraks unter seine Kontrolle zu bringen. Nach jüngsten handfesten Auseinandersetzungen der Parlamentarier, hervorgerufen durch die Absicht Al-Abadis, das korrupte politische System zu reformieren – was ihm nicht nur Freunde eingebracht hat – steht dieses kurz vor dem Zusammenbruch und bringt den gemeinsamen Kampf gegen den IS in Gefahr. Die Integrität des aus den drei damaligen osmanischen Provinzen Bagdad, Mossul und Basra zusammengesetzten Staates ist durch die unterschiedlichen Interessen der drei grossen Bevölkerungsgruppen der Sunniten (60 Prozent der Einwohner), Schiiten (25 Prozent) und Kurden (15 Prozent) aufs Äusserste bedroht. Besonders das bereits heute existierende und gut funktionierende kurdische Autonomiegebiet im Norden wird sich in Zukunft nur schwer – wenn überhaupt – durch eine Regierung aus Bagdad führen lassen.

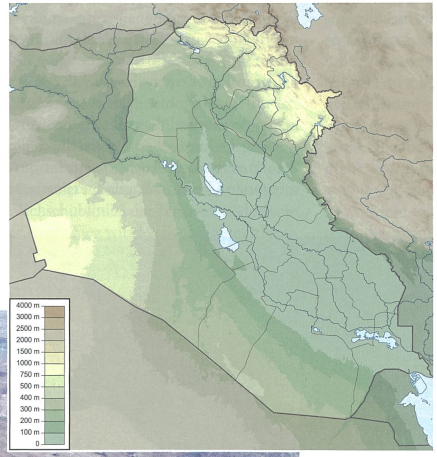
Fehlende Lebensgrundlage

Die leidgeplagte irakische Bevölkerung sieht sich nach 13 Jahren Bürgerkrieg und unzähligen, meist religiös motivierten Attentaten einer stark beschädigten Lebensgrundlage gegenüber. Der Krieg gegen die amerikanischen Invasoren, zwischen Schiiten und Sunniten sowie gegen den IS haben das wirtschaftliche Leben fast zum Stillstand gebracht. Ein Hoffnungsschimmer erschien Anfang 2014, als die Ölproduktion mit 3,6 Millionen Barrel (ein Barrel entspricht 159 Liter) täglich sogar über dem «Vor-Saddam»-Rekordniveau in den Siebzigern lag. Doch der achtjährige Konflikt gegen den Iran und die anschliessenden Golfkriege gegen den Westen verhinderten eine strategische und notwendige Investitionspolitik in die Erdölindustrie. Darüber hinaus haben die explosionsartige Ausbeutung vorhandenen Schieferöls – die USA ist seit 2015 dank der neuartigen Fördermethode «Fracking» der weltweit grösste Produzent des schwarzen Goldes – und das Abklingen des globalen Wirtschaftswachstums den Preis ins Bodenlose fallen lassen. Innerhalb von nur 18 Monaten sank der Kurswert um fast 70 Prozent. Und genau diese Einnahmen fehlen dem Land mit den weltweit fünftgrössten Ölreserven, um nötige Investitionen in die Zukunft des Staates und seinen Einwohnern zu tätigen. In den letzten Jahrzehnten gelang es der Zentralregierung in Bagdad, die Separationsbemühungen der drei Bevölkerungsgruppen – Sunniten, Schiiten und Kurden – durch umfangreiche «Ausgleichszahlungen» im Zaum zu halten. Doch diese, z. B. auch in Saudi-Arabien, angewandte und funktionierende Taktik droht in Zeiten der sozialen Unsicherheit und interner wie externer Konflikte seinen stabilisierenden Einfluss zu verlieren.

Luftaufnahme Stausee mit Talsperre.



Karte Irak, Mossul Damm im Norden. Bilder: Wikipedia



Da könnte eine Katastrophe mit Hunderttausenden von Opfern den Tropfen auf den heissen Stein bedeuten und den Irak zerbrechen lassen.

Sanierung dringend nötig

Die aktuelle Warnung diverser Ingenieure sowie des US-Generals Sean MacFarland, Kommandeur der westlichen Allianz gegen den IS, vor einem möglichen Bruch des baufälligen sogenannten «Saddam-Damms» kommt zu einem denkbar ungünstigen Zeitpunkt. Die im Februar einsetzende Schneeschmelze in den türkischen Bergen liess die Wassermassen des Tigris anschwellen und erhöhte den Druck auf den Damm immens. Sollte das «worst case»-Szenario eintreten und die Staumauer (auch ohne Gefechtseinwirkung) aufgrund ihrer geologischen Besonderheit bersten, wären die humanitären Folgen enorm. Selbst die grösste Ölraffinerie des Landes in Baidschi würde der dann mindestens vier Meter hohen Welle zum Opfer fallen. Die 1986 von einem deutsch-italienischen Konsortium fertiggestellte Mossul-Talsperre ist 3,6 Kilometer lang und staut einen See mit über 370 Quadratkilometern Oberfläche. Wasser hat den auf Kalkstein gebauten Staudamm bereits früh ausgehöhlt und konnte ungehindert durch die in den wasserlöslichen Gesteinen wie Mergel, Kalkstein, Gips und Tonstein entstandenen Löcher, Spalten und Risse hindurchfliessen. Lange Zeit injizierten die Ingenieure ein Betongemisch in den Untergrund des Damms, um die Risse und Spalten bis in 25 Meter Tiefe zu verschliessen. Diese notwendigen Arbeiten ruhen jedoch seit August 2014, nachdem der Islamische Staat die Gegend mitsamt dem Staudamm kurzfristig unter seine Kontrolle gebracht hatte.

Experten der amerikanischen Streitkräfte bezeichneten ihn schon 2007 als «gefährlichsten» Damm der Welt und schlugen ein Sanierungsprojekt im Werte von 27 Millionen Dollar vor. Die Regierung in Bagdad führte die Reparaturen aber nicht durch und stellte selbst die Wartungsarbeiten im August 2014 ein. Der IS kontrolliert das Zementwerk, welches das nötige Betongemisch herstellt, und nutzt, mit weiteren Staudämmen in seiner Gewalt, «Wasser als Waffe».

Der stellvertretende Direktor der Mossul-Talsperre bestätigte: «Die Verbindungen an den beiden Haupttoren haben sich vertikal und horizontal verschoben, was zum Zusammenbruch des Damms führen könnte, aber wir wissen nicht, wann dies geschehen wird.» Zu allem Übel verzeichnete die Region auch immer wieder leichte seismische Aktivitäten. Trotzdem bekräftigte die Zentralregierung in Bagdad – wahrscheinlich aus Zweckoptimismus –, dass keine Gefahr bestehe.

Das Staubecken fasst etwa elf Milliarden Kubikmeter Wasser. Lediglich acht Milliarden könnte man ablassen. Die restlichen drei Milliarden – der grösste schweizerische Speichersee «Grande Dixence» fasst zum Vergleich maximal 400 Millionen Kubikmeter Wasser – liegen unterhalb der Auslassrohre. Der Schutz des grössten Erddammes des Landes, 40 Kilometer nördlich Mossuls, obliegt mittlerweile dem italienischen Trevi-Konzern. Die Baufirma schloss im Dezember vergangenen Jahres mit Bagdad einen Vertrag über mehr als 1,8 Millionen Euro über die Durchführung von Instandhaltungsmassnahmen. Damit die Arbeiten überhaupt möglich werden, kündigte Ministerpräsident Matteo Renzi im Januar die militärische Unterstützung des Iraks an und plant, 450 Soldaten zum Schutz der Arbeiter an den Damm zu schicken.

Die in Betracht gezogene Möglichkeit, auf halbem Weg zwischen der Talsperre und Mossul eine neue Staumauer bei Badusch zu bauen, um die gravierendsten Folgen eines möglichen Dammbruchs abzuwenden – voraussichtliche Kosten von 10 Milliarden Dollar – steht derzeit nicht auf der Agenda. Dort hatten jugoslawische Ingenieure bereits in den 80er Jahren mit entsprechenden Arbeiten begonnen.

Regionale Interessen verhindern Sanierung

Seit Sommer 2014 befindet sich die bedrohte Millionenstadt Mossul unter Kontrolle des IS. Kurzzeitig konnte die Terrormiliz auch den Damm in ihre Gewalt bringen, bevor ihn kurdische Peschmerga-Milizen, aus der Luft von US-Kampfflugzeugen und am Boden von der iraki-

schen Armee unterstützt, zurückeroberten. Kurdische Kämpfer bewachen derzeit den Staudamm. Damit kontrollieren sie auch die Stromversorgung sowie die Bewässerung in weiten Teilen des gesamten Iraks. So halten die Peschmerga, «die dem Tod ins Auge Sehenden», eine weitere Schlüsselposition auf dem Weg in eine vermeintliche Unabhängigkeit in ihrer Hand. Für die Kurden rückt möglicherweise ein Jahrhunderte alter Traum in greifbare Nähe. Als 1923 der Vertrag von Lausanne die Errungenschaften des Vertrages von Sèvres kurz nach dem Ersten Weltkrieg revidierte – darin war ein unabhängiges Kurdistan in Aussicht gestellt worden –, schienen die Hoffnungen der Kurden für lange Zeit begraben zu sein. Ein selbstständiger Staat für die fast 30 Millionen Menschen dieser westasiatischen Ethnie auf dem ehemaligen Gebiet des Osmanischen Reiches blieb für das folgende Jahrhundert eine Utopie. Doch der gemeinsame internationale Kampf gegen den Islamischen Staat im Irak aber auch in Syrien verlieh den Kurden Auftrieb. Unterstützt von den USA konnten die kurdischen «Volksverteidigungseinheiten» (YPG) im letzten Jahr dem IS neben der Grenzstadt

Der Staudamm im irakischen Mossul gilt als einer der am meisten gefährdeten der Welt. Wenn der Tigris im Frühjahr anschwillt, droht der Damm zu bersten. Bild: Spiegel.de

Kobani grosse Geländeteile an der syrisch-türkischen Grenze entreissen. Die Gelegenheit für das grösste Volk ohne eigenen Staat ist günstiger denn je. Während die Weltöffentlichkeit auf die russische Intervention in Syrien und terroristische Anschläge in Europa gerichtet ist, schaffen Masud Barzani und Co. Fakten. Der Präsident der autonomen Region im Norden des Irak stärkt seit 1970 kontinuierlich die begrenzte Selbstverwaltung seiner ethnischen Volksgruppe. Der damalige Vizepräsident Saddam Hussein gründete im Märzmanifest die «Kurdische Autonome Region» (2005 umbenannt in «Autonome Region Kurdistan»). Verhandlungsführer war Mustafa Barzani, Vater des heutigen Präsidenten der Region Masud Barzani. Dank eines seit Jahren wirtschaftlichen Booms und der militärischen Ausweitung des kurdischen Gebiets durch die Peschmerga unter Ausnutzung des momentanen Chaos in Bagdad, exportierte

Was immer Sie vorhaben. Wir sind für Sie da.

T 058 280 1000 (24 h)
Ihre Schweizer Versicherung.

helvetia

die Regionalregierung in Erbil erstmalig Öl auf eigene Rechnung. Seit Mai gelangt das schwarze Gold über eine neue Pipeline in die Türkei. Ankara spricht von Einnahmen für die Kurden in Höhe von 93 Millionen US-Dollar. Eine Kontrolle und wirtschaftliche Nutzung des «Saddam-Staudamms» und seiner Kraftwerksleistung von 750 Megawatt des Hauptkraftwerks, weiteren 200 MW des Pumpspeicherkavernenkraftwerks sowie 60 MW der Flussregulierungsstaustufe kämen einem «Kurdistan» sicher gelegen. Der für die Sicherheit verantwortliche Peschmerga-Kommandeur Jamal Mahmoud berichtete im Februar von gelegentlichen IS-Angriffen auf seine Stellungen am Damm. Darüber hinaus vermutet er, dass die örtliche Bevölkerung mit dem IS kollaboriere. Das Zurückdrängen der Kämpfer unter dem schwarzen Banner aus der Gegend käme Erbil sehr gelegen.

Doch auch Bagdad hat ein Interesse an der Rückeroberung der Region um die Millionenstadt Mossul. Beflügelt durch den Erfolg bei der Rückgewinnung Ramadis plant die irakische Armee nun einen Angriff auf die IS-Hochburg am Tigris. Hauptziel sei zwar die Unterbrechung der Nachschublinien der Terroristen, doch ein erneuter Sieg würde ebenfalls einen Prestigegewinn für die Armee bedeuten. Eine Offensive, die Daesh (Akronym der arabischen Entsprechung von «Islamischer Staat im Irak und der Levante») schwächt, könnte die Terrororganisation dazu verleiten, die 40 Kilometer nördlich von Mossul gelegene Talsperre erneut unter ihre Kontrolle zu bringen und sie dann als letzte Waffe gegen die vorrückenden Truppen und die Zivilbevölkerung einzusetzen.

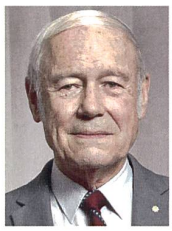
Irak bleibt im internationalen Fokus

Die schiitische Regierung unter dem seit August 2014 amtierenden Premierminister Haider al-Abadi sieht sich einer Reihe von Problemen gegenüber. Besonders der interne muslimische Konflikt hält das Land an Euphrat und Tigris seit Jahren auf Trab. Der ehemalige schiitische Premierminister Nuri al-Maliki baute nach der Wahl 2010 seine Macht systematisch aus. Er brachte als Oberkommandierender Armee und Polizei unter seine Kontrolle und ging mit Haftbefehlen gegen diverse sunnitische Politiker vor. Eine weitere Spaltung des Landes war die Folge. Die Sunniten fühlten sich politisch entmachtet und mehr und mehr in die Enge gedrückt. Diese Unzufriedenheit führte dazu, dass sich in der Provinz al-Anbar viele Stammesführer von der Regierung abwandten. Ein ideale Gelegenheit für den Islamischen Staat, im Irak Fuss zu fassen, wie sich herausstellen sollte. Maliki überwarf sich ebenfalls mit den Kurden, wobei es vor allem um die kurdische Erdölförderung ging. Obwohl Malikis «Rechtsstaat-Koalition» bei den Parlamentswahlen im April 2014 mit 92 Mandaten erneut die stärkste Kraft stellte, gelang es Staatspräsident Fuad Masum, anstelle des poloarisierenden Malikis den «moderateren», ebenfalls schiitischen Haider al-Abadi mit der Regierungsbildung zu betrauen. Ihn erwartete mit der Versöhnung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen bei gleichzeitigem Kampf gegen Daesh eine Herkulesaufgabe. 2015 ergriff der 64-Jährige mit einem umfassenden Reformprogramm die Initiative. Eine drastische Reduzierung der Regierungsmannschaft sowie Kampf gegen Korruption und Misswirtschaft soll das Vertrauen der Bevölkerung in die Führung des Staates zurückbringen. Sicherlich ein nobler und guter Ansatz. Doch al-Abadi muss Erfolge vorweisen, um das gespaltene und durch unaufhörliche Selbstmordattentate malträtierte Land vor der Implosion zu bewahren.

Ein militärischer Sieg gegen den IS, der weiter grosse Landesteile im Norden und Westen besetzt, wäre ein erster wichtiger Schritt. Dann könnten auch die notwendigen Instandhaltungsarbeiten am «Saddam-Staudamm» durchgeführt werden und so der Region eine wirtschaftliche Perspektive bieten. Sicher wäre es auch für die Weltgemeinschaft, die sich einer nicht enden wollender Flüchtlingswelle aus der Region gegenübersieht, eine Entlastung. Doch das kann nur mit weitreichender internationaler Unterstützung gelingen – militärisch, aber auch für den darauf folgenden Wiederaufbau! Ob damit jedoch mittelfristig ein Auseinanderbrechen des Iraks verhindert werden kann, bleibt in Anbetracht des Fortschritts des «nation buildings» der Kurden sehr zweifelhaft. ■

OTL im Generalstab
Heino Matzken
Diplom Informatiker
Deutscher VtdgAttaché
in Belgien
1150 Woluwe St Pierre

Aus dem Bundeshaus



Berichtet wird bis einschliesslich zweite Woche der Sommersession 2016 mit Schwergewicht auf Ständerat (SR) und auf «Armeebotschaft 2016» aus drei Teilen (16.026).

Der SR als Erstrat lehnte Eintreten auf den Entwurf des Bundesrates zum «Bundesbeschluss zum Zahlungsrahmen der Armee 2017–2020» von 18,8 Milliarden Franken in der «Armeebotschaft 2016» vom 24. Februar 2016 ab (25:10:0). Hauptgrund ist der vorgängige «Bundesbeschluss zum Zahlungsrahmen der Armee 2017–2020» von 20 Milliarden Franken, den das Parlament in seinen Schlussabstimmungen vom 18. März 2016 verabschiedet hat. Weitere Gründe sind die jährlichen Entscheide der Räte über die Finanzen für Betrieb, Beschaffungen und Bauten. Der SR nahm den «Bundesbeschluss zum Rüstungsprogramm 2016» mit einem Gesamtkredit von 1,341 Milliarden Franken an (Gesamtabstimmung 35:6:0). Dieser umfasst neben einem Rahmenkredit sechs einzeln spezifizierte und nach Fähigkeitsbereichen aufgeteilte Verpflichtungskredite: Nachrichtenbeschaffung in der Luft (Luftraumüberwachungssystem Florako, Werterhalt Flores) und zu Wasser (Patrouillenboot 16); Wirksamkeit im Einsatz (12cm-Mörser 16, Schultergestützte Mehrzweckwaffen, Ersatzmaterial Kampfflugzeuge F/A-18 Hornet; Mobilität (Lastwagen und Anhänger). Ebenfalls nahm der SR den «Bundesbeschluss zum Immobilienprogramm VBS 2016» mit einem Gesamtkredit von 572 Millionen Franken an. Es enthält insbesondere je in Frauenfeld den Neubau Rechenzentrum Campus sowie die Gesamtsanierung und Neubauten auf dem Waffenplatz.

Die Motion «Drogensuchtests in der Armee» nahm der SR an (16.3053) und lehnte im Gegensatz zum Nationalrat die Motion «Schweizer Frischmilch für die Schweizer Armee» ab (14.4265). In der Fragestunde vom 6. Juni ging es unter anderem um die Patrouille des Glaciers 2018 und 2020 (16.5169) und um Lebensflugstunden des F/A-18 Hornet (16.5193).

Oberst a D Heinrich L. Wirz
Militärpublizist/Bundeshaus-Journalist
3047 Bremgarten BE